

Meter zurücklegen: *Florentina Metropolitana: M. 140,28*. Es handelt sich um Markierungen auf dem Marmorboden, mit den Namen berühmter Kirchen: Genauestens sind hier die Längen dieser Kirchen aufgeführt, und man sieht sie im direkten Vergleich zu Sankt Peter.

Die *Pietà* des Michelangelo

Pollina betrachtet unterdessen die beleuchtete Figurengruppe an der rechten Kirchenwand in der Nähe des Eingangs: »Das ist eines der größten Kunstwerke aller Zeiten: die so genannte *Pietà* – geschaffen in den Jahren 1498 bis 1500 vom genialen Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarotti, besser bekannt unter seinem Vornamen Michelangelo«, erklärt der Monsignore, der Pollinas Interesse an der *Pietà** bemerkt hatte.

»Zu sehen ist Maria. Auf ihrem Schoß liegt ihr Sohn Jesus, der am Kreuz gestorben ist. Maria hält ihn in ihren Armen. Der Künstler Michelangelo zeigt Jesus hier in dem Moment, als er gerade sein irdisches Leben aushaucht. Noch sind seine Muskeln etwas angespannt. Jesus schenkt den Menschen seinen letzten Atem.«

Still betrachten Pollina und Don Antonio das Werk Michelangelos. Nach einer Weile blickt sich Don Antonio nach Pollino um. Schon eilt dieser herbei, denn er möchte



sich Don Antonios Ausführungen zur *Pietà* auf keinen Fall entgehen lassen.

»Das Erste, was der Besucher von Sankt Peter sieht, ist diese Kapelle mit der *Pietà*. Es handelt sich um ein Jugendwerk von Michelangelo, einem Bildhauer aus Florenz. Michelangelo war erst 22 Jahre alt, als er den Auftrag für diese Gruppe von einem französischen Kardinal bekam.

Als dann der Papst das herrliche Werk sah, das Michelangelo geschaffen hatte, bestand er darauf, dass die Statue ihren Platz hier im Petersdom fände. Er hatte ihre Schönheit und ihre Bedeutung sofort erkannt: Die *Pietà* ist ein Schlüssel, um den Geist dieses Ortes, dieser Kirche hier zu verstehen. Gerade im Gedenken an Petrus, einen einfachen Menschen vom See Genesareth, erinnern wir uns an den Tod und die Auferstehung. Die *Pietà* führt uns das Anliegen der Peterskirche vor Augen: Sie will uns an den Tod und die Auferstehung von Petrus erinnern. Diese Erinnerung ist unser gemeinsames christliches Geheimnis: Tod und Auferstehung. Und Michelangelos *Pietà* zeigt uns das Geheimnis auf wunderbare Weise: Jesus schenkt in den Armen seiner Mutter den letzten Atem. Gleichzeitig besiegt er in diesem Augenblick den Tod. Denn Jesus wird am dritten Tage nach seinem Tod auferstehen.«

Michelangelo und die Mutter Maria

»Die Kunst des jungen Michelangelo ist bis heute unübertroffen«, schwärmt Don Antonio: »Michelangelo war zu jener Zeit noch ein sehr junger Künstler. Doch seine *Pietà* ist das vollendete Werk einer *Pietà*-Darstellung. Michelangelo war der Ansicht, dass er aus dem Marmorstein das Schöne, das Gute und das Wahre herausarbeiten und sichtbar machen müsse – all diese Eigenschaften schlummern seiner Ansicht nach in der Materie. Er arbeitete mit unendlicher Begeisterung an seinem Werk, das wie ein Traum anmutet und das er in kurzer Zeit verwirklichte.

Weniger als zwei Jahre bearbeitete er diesen großen Marmorblock. Auch Michelangelo selbst war schließlich stolz auf sein Werk, das er geschaffen hatte. Das zeigt seine Signatur: »Michelangelus, der Florentiner«, schrieb er darauf. Danach hat er übrigens nie wieder eines seiner Werke mit seinem Namen versehen.

Seht euch diese Mutter Maria an! Vor 33 Jahren hatte sie ihren Sohn geboren. Doch Michelangelo entwirft eine Maria, wie sie ein junger Mann sieht: Eine ideale Gestalt mit dem Antlitz eines jungen Mädchens: Maria ist eine immer junge Frau, die Jungfrau Maria. Dazu muss man wissen, dass Michelangelo seine Mutter verloren hatte, als er vier Jahre alt war – ein einschneidendes Ereignis in seinem Leben! Ich kann mir gut vorstellen, dass die Mutter

Michelangelos oder die Erinnerung an das Gesicht seiner Mutter das Modell für diese Maria darstellt.

Michelangelo ist etwas ganz Großes mit dieser Gottesmutter gelungen: Die junge Frau verkörpert perfekt das, was wir als Mütterlichkeit verstehen: Schaut auf das Gewand mit den vielen Falten! Es bietet eine Fülle an Raum, es behütet den Sohn. Maria ist die schützende Mutter. Im Mutterschoß empfängt die Jungfrau Maria den sich schenkenden, sterbenden Sohn. Sie leidet unter dem Tod des Sohnes, doch sie ist in diesem Augenblick nicht resigniert. Sie zeigt mit der Hand, ganz ohne Worte, auf unser christliches Geheimnis von Tod und Auferstehung.«

Weshalb wird die *Pietà* hinter Glas gesichert?

Pollina ist noch versunken in der Betrachtung dieser Figurengruppe. Erst nach einer Weile fällt ihr auf, dass eine Glaswand die *Pietà* schützt. »Hat man Angst vor Diebstahl?«, fragt sie.

»Nein, die Glaswand hat mit einer tragischen Episode zu tun«, erklärt Don Antonio. »Sie ereignete sich in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts: Ein armseliger Mensch schlug an einem Sonntag um 11 Uhr, kurz vor dem Papstsegen, mit einem Stock auf die Marienfigur ein. Er wollte sie zerstören, damit allein der Sohn zur Geltung

käme. Er hat die Statue Mariens schwer beschädigt: Ein Arm lag am Boden, ein Auge und die Nase waren verletzt. Man hat jedoch alles exakt restaurieren können. Dennoch wurde beschlossen, das einzigartige Werk Michelangelos künftig besser zu schützen.«

Die Petrusstatue

Don Antonio und seine beiden jungen Gäste nähern sich nun dem nächsten Blickfang der Kirche: dem wuchtigen, ausladenden Baldachin über dem Hauptaltar. Beinahe magnetisch zieht er die Besucher an.

An dem gewaltigen Pfeiler der Kirchenkuppel rechts vor dem Altar bleibt Don Antonio unvermittelt stehen: »Und hier vor euch sitzt er, aus antiker Bronze gegossen. Darf ich euch bekannt machen? – Das ist Simon Petrus. Und diese großartige Kirche hier ist ihm gewidmet, um sein Andenken zu bewahren.«

»Diese Statue muss schon sehr alt sein, denn ihr rechter Fuß ist schon ganz abgenutzt«, stellt Pollina fest und sieht, dass andere Kirchenbesucher den etwas hervorstehenden rechten Fuß des Petrus mit der Hand berühren und ihn küssen. »Die Abnützung ist im Laufe der Jahrhunderte geschehen«, erklärt der Monsignore und fährt fort: »Diese Petrusstatue stammt noch aus der alten



Kirche, die Kaiser Konstantin erbauen ließ. Millionen von Menschen haben seither den Fuß berührt und geküsst. Füße küssen bedeutet jemanden verehren. Auf Lateinisch heißt ›Verehrung‹ ›adoratio‹ – darin steckt ›ad os‹, ›zum Mund bringen‹. Die Gläubigen huldigen Petrus auf diese Weise. Sie kommen in seine Kirche, um seine Nähe, die Gemeinschaft mit ihm zu spüren.«

Wer war Simon Petrus?

Petrus hieß ursprünglich Simon. Ihn – wie auch seinen Bruder Andreas – berief Jesus als einen seiner ersten Jünger, die ihm folgen sollten.

Simon stammte aus einer kleinen Stadt in Galiläa, die am Ufer des Sees Genezareth lag. Er war Fischer von Beruf. Jesus gab seinem Jünger Simon den Beinamen »Kephas« – was übersetzt bedeutet: »Stein« oder »Fels«. Dafür steht das Lateinische Wort »Petrus«: So hieß er fortan Simon Petrus.

Zu Jesus hatte Petrus ein ganz besonders vertrautes Verhältnis. Oft war Petrus der Sprecher der Jünger Jesu.

Gemeinsam mit Johannes und Jakobus wurde Petrus Zeuge der Auferstehung Christi. Nach dem Tod Jesu gründete Petrus die erste christliche Gemeinde in Jerusalem. Schließlich begab er sich auf Missionsreise. Sein Weg führte ihn durch Kleinasien und Griechenland, und schließlich nach Rom. Auch dort, in der Hauptstadt des Römischen Reiches, berichtete er den Menschen, was seine Augen gesehen hatten: Von den Wundern und der Liebe Jesu Christi, dem Gottessohn, der zu den Menschen kam, um sie zu erlösen. Petrus fand bei den Einwohnern Roms Gehör. Schnell entstand in Rom eine Christengemeinde. Petrus war ihr Anführer, er war der erste Bischof Roms.